

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, SPREEPALAST.

Zeitung: **Leipziger Neueste Nachrichten**

Adresse: **Leipzig**

17.0. MRZ. 1913

Datum:

Arnold Schönberg, ein Priester der Schönheit wider Willen. Schönberg, der, wie seine Schüler der Welt verkünden, die Werke seiner früheren Schaffensepoche verleugnet, hat gerade mit einem großen Werk aus jener Zeit endlich entscheidendsten Erfolg bei Publikum und Kritik errungen. Sein am Anfang des Jahres 1900 nach dem berühmten Streichquartett „Verklärte Nacht“ geschriebenen weltliches Oratorium „Gurre-Lieder“ hat widerspruchlos und in hohem Maße gefallen. Vom Wege des noch allgemein Eingänglichen weicht Schönberg darin nur ab durch die ungewöhnliche Länge, das Vorherrschende des langsamen Tempos und die leider auch heute noch nicht begrabene damalige Modetorheit, die Solosingstimme in der Klangpracht eines Riesenorchesters häufig zu begraben. Aber gerade was er in seiner jetzigen Phase streng verpönt, melodische Linien, gewählteste Harmonik, edle Kontrapunktische Formen und stellenweise unsäglich Wohlklang, das preist man nun vielleicht ihm zum Leide, nach der Uraufführung der Gurre-Lieder. Franz Schreker, der Komponist des „Fernen Klangs“, hat mit seinem Philharmonischen Chor, ersten Solisten, einem Orchester von 140 Musikern (mit 48 Bläserstimmen, vielfach geteilten Streichern usw.), vier Männerchören und einem Deklamator die riesige Partitur zum Erklären gebracht. Sie ist schon äußerlich so enorm, daß sie die zu Liszt's Graner Messe an Höhe bedeutend übertrifft. Und schon von dieser sagte man sprichwörtlich: man geniere sich, mit ihr über die Straße zu gehen, weil jeder glaube, da trage einer eine spanische Wand unter dem Arme. Die „Gurre-Lieder“ sind ein von R. Arnold übersehener Romanzenzyklus Jakobsens, die auf dem Schloß Gurre des Dänenkönigs Waldemar am Esran-See spielen, der in der Sage ein Gegenstück zum germanischen Wilden Jäger bietet. Der Nachhall der Aufführung in der Presse ist von der Art, daß trotz der enormen Schwierigkeiten wohl alle bedeutenden gemischten Chorvereine sich jetzt wenigstens die Frage vorlegen müssen, ob man an diesem, an eigenartiger Schönheit überreichem Werk der Neuromantik noch vorbeigehen kann.